

"Das verborgene Leben der Gesellschaft sollte eines ihrer Merkmale sein, an dem man sie erkennt."

Instrumente der göttlichen Barmherzigkeit

Im Gegensatz zum moralischen Rigorismus seiner Zeit forderte Jean-Claude Colin Maristen auf, die Barmherzigkeit des Herrn in ihrem Umgang mit dem Volk Gottes zum Wirken zu bringen. Dies sollte das Wesentliche ihrer Pastoral zum Sakrament der Buße sein.

„Wie sehne ich mich danach, diesen Ansatz der Barmherzigkeit bei all unseren Patres verankert zu sehen! Ach ja, wie viel einfacher ist es, gefährliche Elemente loswerden, statt sie zu bekehren. Es ist nicht Eifer, einfach alles zu beseitigen, was dem Guten im Weg steht... Das entspräche nicht dem Geist Gottes.“

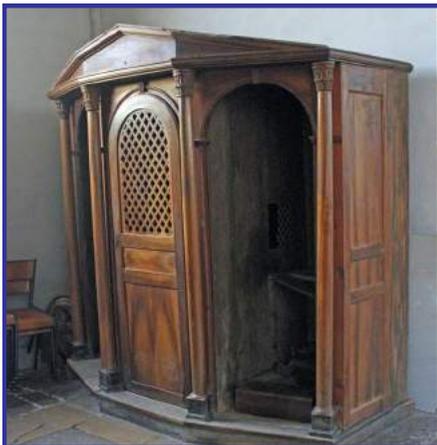
Maria am Anfang, Maria am Ende

Trotz der bedrückenden Turbulenzen und der antireligiösen Kultur seiner Zeit war Jean-Claude Colin überzeugt: so wie Maria bei der Geburt der Kirche da war, so würde sie auch am Ende der Zeit da sein.

"Gerne wiederhole ich die Worte: ‚Ich war die Stütze der neugeborenen Kirche. Ich werde es wieder sein am Ende der Zeit‘. Dieser Gedanke diente uns als Grundlage und Ermutigung in den Anfängen der Gesellschaft... Am Ende der Zeit wird die Menschheit viel Hilfe benötigen, und die Heilige Jungfrau wird die sein, die sie gibt."

Eine neue Kirche!

Inspiziert durch die Vision von Maria in der Urkirche



und von dem Leben der Apostel in Gemeinschaft sah Jean-Claude Colin die Maristen berufen, die Kirche seiner Zeit nach diesem Vorbild zu erneuern und aufzubauen. Von den ersten Momenten der Missionen in den Bugey-Bergen an versuchte er, dies umzusetzen.

"Die Gesellschaft muss immer wieder eine neue Kirche beginnen. Ich meine das nicht im wörtlichen Sinne, das wäre Gotteslästerung. Aber dennoch, in gewisser Weise, ja, wir müssen eine neue Kirche anfangen."

Im Dienst des Bischofs

Jean-Claude Colin sah die Gesellschaft Mariens im Dienst der Ortskirche verfügbar. Er bestand darauf, dass die Maristen echte Ehrerbietung und Respekt für ihren Ortsbischof haben, der sie wirklich als seine Mitarbeiter betrachten könnte.

"Sie sollen sich überall mit solcher Umsicht und Ehrerbietung verhalten, dass die Bischöfe die Gesellschaft so lieben, pflegen und schützen, als wären sie die ihren."



www.jeanclaudecolin.org

DER MARISTISCHE WEG



Was wir von der Idee P. Jean-Claude Colins vom maristischen Weg wissen, stellen wir hier zusammen aus seiner Ordensregel, aus den vielen Briefen, den Exerzitien, Konferenzen und Gesprächen, die P. Gabriel-Claude Mayet in einer akribischen Treue und als genauer Chronist festgehalten hat.

Den Namen Marias tragen

Von Anfang des maristischen Abenteuers an war Jean-Claude Colin davon überzeugt, dass die Selige Jungfrau Maria eine neue Familie wünschte, die ihren Namen trägt: 'Maristen'.

„Ich betrachte den Namen, den ich trage. Welch Quelle der Hoffnung und Ermutigung.“ „Der Name Marias, den wir tragen, ist uns nicht von Menschen gegeben; er kam zu uns vom Himmel.“

Maria bei der Geburt der Kirche

P. Colin möchte, dass alle Maristen seine tiefe Überzeugung teilen, dass Maria bei der Gründung der Kirche dabei war und, dass sie auch anwesend sein wird am Ende der Geschichte. Wer ihren Namen trägt, soll sie nachahmen.

"Meine Herren, dass unser Herr die Heilige Jungfrau auf Erden nach seiner Himmelfahrt zurückließ ist ohne Zweifel ein großes Geheimnis. Die Apostel bedurften ihrer, um sie zu führen und im gewissen Sinne Gründerin der Kirche zu sein. Am Ende der Zeit wird ihr Schutz in einer noch größeren Weise aufleuchten."

Maria in Nazareth

Nazareth ist für Jean-Claude Colin der Ort, Maria und Jesus zu begegnen, um die eigenen Kräfte und Begeisterung zu erneuern. Aus der inneren Mitte des Hauses in Nazareth heraus können Maristen auf die Welt schauen und so deutlicher all die Orte in der Welt sehen, wo sie gebraucht werden.

"Lasst uns in allem auf Maria schauen, lasst uns ihr Leben in



Nazareth nachahmen... Lasst uns Stille und Gebet mit aktivem Tun vereinen. Die Gesellschaft Marias wünscht, daß wir, ihre Kinder, Missionare der aktiven Tätigkeit und Missionare des Gebets sein seien.“

Ein Herz und eine Seele

Jean-Claude Colin sprach oft vom Bild der Urkirche als Vorbild für das maristische Leben: Maria inmitten der Aposteln und der anderen Jüngern - sie bilden eine große Familie.

"Für uns selbst nehmen wir keine andere Kongregation als unser Modell. Wir haben kein anderes Modell als die neugeborene Kirche... Wir müssen wie die Apostel und diejenigen, die sich ihnen anschlossen ein Herz und eine Seele sein. Sie liebten einander wie Brüder. Und dann, Ach! Keiner weiß, welche große Verehrung und liebende Zärtlichkeit die Apostel für die Gottesmutter hatten... Lasst uns sie nachahmen."

Gott verkosten

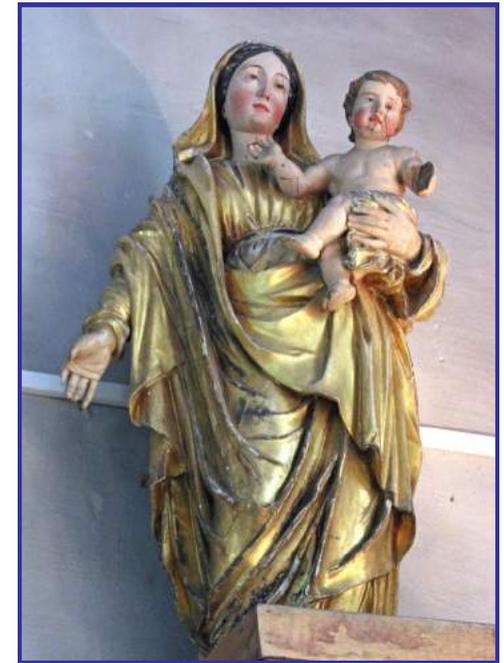
Während Heilige, Mystiker und spirituelle Autoren die Erfahrung einer Begegnung mit Gott in vielerlei Weise beschrieben, ist Jean-Claude Colin einer der ganz wenigen, der vom ‚Verkosten Gottes‘ spricht. Dies ist ein reiches und einmaliges Bild, passend für die Erfahrung der Maristen.

"Wäre ich verantwortlich für die Novizen ich würde versuchen sie einfach mit Gott zu vereinen, und sie so zu einem Geist des Gebets zu führen. Wenn der gute Gott im Herzen wohnt, wird Er es sein, der alles in Bewegung setzt. Wenn ein Novize aber einmal Gott gekostet hat, wird er sich immer wieder zu ihm kehren."

Wie Maria

Weil er überzeugt war, dass Maristen als Mitglieder der Familie Marias auserwählt waren, sollten sich für Jean-Claude Colin Maristen ganz mit ihr identifizieren und Marias Gegenwart in der Welt sein.

"Sie sollen sich immer vor Augen halten, dass sie durch eine bevorzugte Gnadenwahl zur Familie der allerseligsten Gottesmutter gehören. ... Sie müssen sich ohne Unterlass bemühen, ihren Geist in sich aufzunehmen und weiterzugeben, nämlich den Geist der Demut, der Selbstverleugnung, der innigen Vereinigung mit Gott und der glühendsten Nächstenliebe. So



müssen sie in allen ihren Handlungen wie Maria denken, wie Maria urteilen, wie Maria fühlen und handeln.“

„Nein“ sagen

Von Kindheit an widerstand Jean-Claude Colin jegliche Form von Gier und Egoismus. Er forderte die Maristen auf, in all ihren Entscheidungen frei zu sein, vor allem ‚Nein‘ zu sagen, wenn es angebracht war. Er hatte drei besondere ‚Nein‘: zu Ehrgeiz, zu Habsucht und zur Gier nach Macht.

"Lass alle Begehrlichkeiten sie erschrecken. Ja, in der Tat, lasst uns diesen Geist verabscheuen. ...Ich sage, das Vertrauen in ein Geschöpf, wer auch immer es sein mag, geht immer zu Lasten des Schöpfers."

Unbekannt und gleichsam verborgen in der Welt

Das Beispiel von Marias Anwesenheit inspirierte Jean-Claude Colin, einem der schönsten und gleichzeitig feinsinnigsten Aspekt des maristischen Charismas besondere Bedeutung zu geben: ‚Verborgen und unbekannt zu sein in der Welt‘.